

## Gendersensible Verwendung von Literatur

Natalia Fast, Valerie Kastrup & Siân Birkner

Auch nach Jahrzehnten der gesetzlichen Gleichberechtigung und aktiven Gleichstellungsarbeit zeigen sich überall im Wissenschaftsbetrieb noch Anzeichen struktureller und historischer Diskriminierung. Dies gilt für die Sportwissenschaft genauso wie für jedes andere akademische Fach. Dabei greifen oft eher unbewusste Bias, d. h. Wahrnehmungsverzerrungen in Bezug auf Geschlecht, als absichtsvolle Diskriminierungen (vgl. Moss-Racusin et al., 2012).

### *Unbewusst, aber wirkungsmächtig: Bias und ihre Folgen*

Statistiken aus diversen Feldern zeigen, dass Wissenschaftlerinnen seltener zitiert oder rezipiert werden. Rezipiert und zitiert zu werden ist jedoch zentral für die Karriereentwicklung von Wissenschaftler\*innen. Somit haben Frauen strukturelle Schwierigkeiten, in ihrem Fach Ansehen zu gewinnen und in den fachspezifischen Kanon der Forschungsliteratur aufgenommen zu werden. Dies führt zu einer geringeren Aussicht auf Erfolg bei der Bewerbung auf wissenschaftliche Stellen, insbesondere auf Professuren. Es folgt eine weithin sichtbare Ungleichverteilung auf solchen Posten, welche z. B. dazu führt, dass Forscherinnen weniger Expertise zugesprochen wird als ihren männlichen Kollegen, und zwar von Männern und Frauen gleichermaßen.

Dies hat schließlich Auswirkungen auf Literaturrecherchen in der Forschung sowie auf die Literatúrauswahl für Lehrveranstaltungen.

Abgesehen davon, dass wertvolle Forschung nicht gebührend beachtet wird, werden spezifische Perspektiven auf ein bestimmtes Forschungsfeld ignoriert. Gleichzeitig entsteht der Eindruck, dass Frauen keine relevanten Erkenntnisse zu ihrem Feld beigetragen haben. Das bedeutet wiederum, dass Nachwuchswissenschaftlerinnen weibliche Vorbilder fehlen.

### *Aktives Vorgehen gegen unbewusste Diskriminierung*

Unbewusste Bias müssen mit absichtsvoller Reflexion aufgearbeitet werden. So sollten Lehrende und Forschende die Literatúrauswahl für eigene Veranstaltungen und Publikationen kritisch betrachten und prüfen, ob Frauen und Männer ausgewogen zitiert werden. Durch eine weitere Recherche sollten nach Möglichkeit Forschungsbefunde von Wissenschaftlerinnen einbezogen werden. Dazu sollten sie im Übrigen auch ihre Studierenden motivieren. Mit Blick auf Literaturangaben kann die Sichtbarkeit von Sportwissenschaftlerinnen gefördert werden, indem neben dem Nachnamen auch der Vorname<sup>1</sup> ausgeschrieben wird.

### **Literatur**

Moss-Racusin, Corinne A., John F. Dovidio, Victoria L. Brescoll, Mark J. Graham & Jo Handelsman: Science faculty's subtle gender biases favor male students. In: PNAS, 109 (41).

---

<sup>1</sup> Auch wenn Vornamen kein eindeutiger Indikator für das Geschlecht sind, zeigen sie doch in der Mehrzahl der Fälle dieses korrekt an.